

## Fünzig Jahre Finnougristik an der LMU München

Prof. Dr. Ingrid Schellbach-Kopra

Das Finnisch-Ugrische Seminar an der Universität München wurde im Sommersemester 1965 gegründet. Als wir vor zehn Jahren das vierzigjährige Bestehen feierten, war ich gebeten worden, die Geschichte dieses Instituts in einem Vortrag zu skizzieren. Auf der Homepage unseres Instituts ist diese abwechslungsreiche und interessante Geschichte recht detailliert nachlesbar.

Heute wird unter der Ägide meiner Nachfolgerin das 50jährige Jubiläum gefeiert. Wieder bin ich gebeten worden, ein paar Worte dazu zu sagen, diesmal ganz kurz.

Ich möchte auf die Rolle der Traditionen hinweisen. Vieles hat sich im Laufe dieser fünfzig Jahre verändert, manches ist gleich geblieben. Das Lappische – heute als Saamisch bekannt – spielte schon vor der Gründung des Münchner Instituts eine besondere Rolle hier, ich nenne nur die Namen Wolfgang Schlachter und Hans Fromm. Das Ostjakische – heute als Chantisch bezeichnet – bildete durch Gerhard Ganschow, den langjährigen Institutsvorstand (1965-1989) einen der Grundpfeiler des Instituts. Leider kann er aus gesundheitlichen Gründen nicht an dieser Veranstaltung teilnehmen, läßt aber seine besten Grüße und Glückwünsche ausrichten. Ganschow war ursprünglich wissenschaftlicher Mitarbeiter von Wolfgang Steinitz an der Humboldt-Universität Berlin. In München sorgte er dann auch dafür, daß finnische und ungarische Fachvertreter für längere Zeit (meist ein Semester) im Institut zu Gast waren, hier lehrten und forschten.

Was Internationalisierung und internationale Vernetzung heute bedeuten und bewirken, das wurde u.a. im Laufe der vergangenen Woche eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Die Internationalisierung ist wohl heute eine der Voraussetzungen für das Überleben kleinerer Fächer resp. Institute.

Doch hinter den Institutionen und Vereinbarungen stehen Menschen und deren Bedeutung für die Entwicklung einer Wissenschaftsdisziplin, eines Universitätsfaches darf nicht geringgeschätzt oder vergessen werden. Jeder hier im Saal, egal, welcher Generation er angehört, mag sich erinnern an die Personen oder Persönlichkeiten, die ihn in seinem privaten und beruflichen, wissenschaftlichen Werdegang beeinflusst haben. Persönliche Bekanntschaft ist dazu nicht immer zwingend notwendig, wie man z.B. auch an der Rolle und Beliebtheit sehen kann, die Berichte über Expeditionen und Forschungsreisen von Vertretern verschiedener Nationalitäten gerade auch in unserem Fach bis heute haben.

Der Einfluß der akademischen Lehrer – geschieht er nun bewußt oder unbewußt – ist oft gleichbedeutend mit den eingangs erwähnten wissenschaftlichen Traditionen. Für mich persönlich waren es Wolfgang Steinitz und Béla Szent-Iványi in den 1950er Jahren während meines Studiums an der Humboldt-Universität in Berlin sowie später auch Julius von Farkas in Göttingen und dann – nicht zu vergessen – Matti Kuusi und Erkki Itkonen in Helsinki und weiterhin führende Folkloristen und Finnougristen in Budapest und Debrecen, an die ich mich bis heute dankbar erinnere, denen ich viel verdanke. Daß ich den Ratschlägen von Wolfgang Steinitz in manchen Dingen gefolgt bin, hat sich in der Praxis bewährt und mich letztlich auch nach München gebracht.

Die Finnougristik steht heute überall vor neuen Herausforderungen und Aufgaben, die sie auch dank des vielversprechenden Nachwuchses, der heute Abend ebenfalls hier vertreten ist, bewältigen wird.

In diesem Sinne wünsche ich dem Münchner Institut für Finnougristik/Uralistik, seiner Leiterin, seinen Mitarbeitern und Studierenden weiterhin Durchhaltevermögen, Erfolg und ein langes Leben!